

## **Sextus Empiricus: Grundriß der pyrrhonischen Skepsis - Der erste Tropus**

[40] Als erstes nannte ich das Argument, welches zeigt, daß aufgrund der Verschiedenheit der Lebewesen von denselben Dingen nicht dieselben Vorstellungen ausgehen. Dies erschließen wir aus der Verschiedenheit der Entstehung der Lebewesen und aus der Unterschiedlichkeit ihres Körperbaus.

[41] Und zwar aus der Verschiedenheit ihrer Entstehung, weil ein Teil der Lebewesen ohne Paarung entsteht, der andere aus geschlechtlicher Vereinigung. Und von den ohne Paarung entstehenden entstehen einige [...] aus verdorbenem Wasser, wie die Mücken; andere aus umschlagendem Wein, wie die Essigfliegen; [...]; andere aus Schlamm, wie die Frösche; [...]; andere aus Eseln, wie die Mistkäfer; [...]. [42] Von den aus geschlechtlicher Vereinigung hervorgehenden stammen die einen von artgleichen Eltern, wie die meisten, die anderen von artverschiedenen, wie die Maulesel. Wiederum, von den Lebewesen im allgemeinen, werden einige lebend geboren, wie die Menschen; andere als Eier, wie die Vögel; andere als Fleischklumpen, wie die Bären.

[47] Weiter, wenn wir von der Seite gegen das Auge drücken, erscheinen die Gestalten, Formen und Größen der sichtbaren Dinge länglich und schmal. Es ist also zu erwarten, daß alle Lebewesen mit schräger und länglicher Pupille, wie die Ziegen, Katzen usw., die Gegenstände [...] nicht so vorstellen, wie die Lebewesen mit runder Pupille sie auffassen.

[55] Daß lässt sich noch deutlicher aus den Dingen ersehen, die den Lebewesen begehrenswert und meidenswert sind. [...] [56] [...] Allgemein: was den einen angenehm, ist den anderen unangenehm, meidenswert und tödlich. [57] [...] Die Ameisen und die Essigfliegen verschaffen den Menschen Unlustgefühle und Koliken, wenn sie sie herunterschlucken, der Bär dagegen wird gesund, wenn er sie, von irgendeiner Krankheit befallen, aufleckt. [58] Wenn also dieselben Dinge den einen Lebewesen unangenehm sind, den anderen dagegen angenehm und wenn das Angenehme und Unangenehme auf Vorstellung beruht, dann entspringen den Lebewesen von den zugrundeliegenden Gegenständen verschiedene Vorstellungen.

[62] Zum Überfluß vergleichen wir jedoch auch noch die sogenannten vernunftlosen Lebewesen mit den Menschen hinsichtlich ihrer Vorstellungen. [...] [63] [...] will ich zum großen Überfluß den Spott noch weiter treiben und das Argument auf ein einziges Tier stützen, z.B. auf den Hund, [...], offenbar das ordinärste Tier. [64] Daß dieses Tier sich nun in der Wahrnehmung von uns unterscheidet, geben die Dogmatiker zu. Denn es nimmt mit dem Geruchssinn mehr wahr als wir, [...] und es auch mit den Augen schneller sieht als wir und mit dem Gehör scharf wahrnimmt.

[65] Wenden wir uns also der Vernunft zu. Diese ist teils inneres Denken, teils äußere Sprache. Betrachten wir zunächst das innere Denken. [...] [66] Der Hund nun, [...], wählt das Arteigene und meidet das Schädliche, wenn er dem Futter nachläuft, vor der erhobenen Peitsche aber zurückweicht. [67] Auch steht er nicht außerhalb der Tugend. Denn wenn die Gerechtigkeit darin besteht, jedem zu geben, was er verdient, dann steht der Hund wohl nicht außerhalb der Gerechtigkeit, da er seine Bekannten und Wohltäter anwedelt und bewacht und die Fremden und Übeltäter abwehrt. [...]

[70] Auch die eigenen Leiden vermag der Hund wahrzunehmen und zu lindern. Hat er sich einen Dorn eingetreten, bemüht er sich, ihn durch Reiben der Pfote gegen die Erde oder mit den Zähnen zu entfernen. [...] [72] Wenn sich also gezeigt hat, daß das Tier, [...], das Arteigene wählt und das Störende meidet, eine Technik besitzt, sich das Arteigene zu verschaffen, seine eigenen Leiden wahrzunehmen und lindern kann und nicht außerhalb der Tugend steht, dann ist der Hund wohl vollkommen hinsichtlich der innerlich denkenden Vernunft; denn auf diesen Dingen beruht die Vollkommenheit dieser Vernunft.

**Literatur:**

Empiricus, Sextus (25. März 1985). Grundriß der pyrrhonischen Skepsis. Suhrkamp, Auflage 7. Tropus 1, S. 103-111.

## **Sextus Empiricus: Grundriß der pyrrhonischen Skepsis - Der zweite Tropus**

[79] [...] Als *zweiten* nannte ich den aus der Verschiedenheit der Menschen argumentierenden. Denn man gebe ruhig nach und nehme einmal an, die Menschen seien glaubwürdiger als die vernunftlosen Tiere: wir werden feststellen, daß die Zurückhaltung auch allein aufgrund unserer Verschiedenheit herbeigeführt wird.

Es heißt, der Mensch setze sich aus zweierlei zusammen, aus Seele und Körper, und in diesen beiden unterscheiden wir uns voneinander, körperlich z.B. durch die Gestalt und Idiosynkrasien. [80] Denn der Körper des Skythen unterscheidet sich in der Gestalt vom Körper des Inders, und den Unterschied bewirkt, so heißt es, die verschiedene Vorherrschaft der Säfte. Durch die verschiedene Vorherrschaft der Säfte aber fallen auch die Vorstellungen verschieden aus, wie ich im ersten Argument dargetan habe. Deshalb auch herrscht unter den Menschen große Verschiedenheit im Wählen und Meiden der äußeren Gegenstände [...]. Die Tatsache aber, daß man sich über Verschiedenes freut, deutet an, daß man von den zugrundeliegenden Gegenständen unterschiedliche Vorstellungen erhält. [...]

[85] Da nun unter den Menschen eine so große körperlich Verschiedenheit herrscht [...], so ist zu erwarten, daß sich die Menschen auch hinsichtlich der Seele selbst voneinander unterscheiden; denn der Körper wird in gewisser Weise von der Seele geprägt [...].

[87] Nun beruht das Wählen und Meiden auf Lust und Unlust, die Lust und Unlust aber auf Wahrnehmung und Vorstellung. Wenn daher die einen wählen, was die anderen meiden, so ist es folgerichtig, wenn wir schließen, daß sie von denselben Dingen nicht in der gleichen Weise affiziert werden; denn sonst würden sie übereinstimmend dieselben Dinge wählen oder meiden. Wenn aber dieselben Dinge entsprechend der Verschiedenheit der Menschen verschieden affizieren, dann wird wohl mit Recht auch hierdurch die Zurückhaltung herbeigeführt, da wir vielleicht sagen können, als was jeder der zugrundeliegenden Gegenstände, bezogen auf die jeweilige Besonderheit, erscheint, nicht aber imstande sind auszusagen, was er seiner Natur nach ist.

[88] Denn wir werden entweder allen Menschen glauben oder nur einigen. Wenn allen, versuchen wir Unmögliches und lassen Entgegengesetztes zu. Wenn aber nur einigen, mag man uns sagen, welchen wir zustimmen sollen. Der Platoniker nämlich wird sagen, Platon, der Epikureer, Epikur, und die übrigen entsprechend, und so werden sie uns durch ihren unentscheidbaren Zweispalt wiederum in die Zurückhaltung treiben. [89] Wer aber sagt, man müsse den meisten Menschen zustimmen, der redet kindisch. Niemand kann alle Menschen erfassen und ausrechnen, was den meisten gefällt; denn es ist möglich, daß bei einigen Völkern, die wir nicht kennen, für die meisten gilbt, was bei uns selten ist [...]

### **Literatur:**

Empiricus, Sextus (25. März 1985). Grundriß der pyrrhonischen Skepsis. Suhrkamp, Auflage 7. Tropus 2, S. 111-114.

### Sextus Empiricus: Grundriß der pyrrhonischen Skepsis - Der dritte Tropus

[91] Trotzdem benutzen wir noch den *dritten* in der Reihe der Tropen, um schon dadurch zur Zurückhaltung zu gelangen, daß wir das Argument nur auf einen Menschen stützen [...]. Der dritte Tropus, sagte ich, argumentiert aus der Verschiedenheit der Sinne. Daß die Sinne sich voneinander unterscheiden, ist offenbar. [92] So erscheinen die Gemälde dem Auge plastisch, dem Tastsinn dagegen nicht. Und der Honig erscheint bei einigen der Zunge angenehm, den Augen unangenehm. Es ist nun unmöglich zu sagen, ob er an sich selbst angenehm oder unangenehm ist. [...]

[94] [...] Jeder der uns erscheinenden sinnlichen Gegenstände scheint uns mannigfaltig vorzukommen, der Apfel z.B. glatt, wohlriechend, süß und gelb. Es ist nun verborgen, ob er wirklich diese Qualitäten besitzt oder ob er nur eine hat und entsprechend der verschiedenen Beschaffenheit der Sinnesorgane nur verschieden erscheint oder ob er noch mehr als die erscheinenden Qualitäten besitzt und wir einige von ihnen nicht wahrnehmen. [95] [...] Denn auch der Apfel kann einheitlich sein und nur verschieden angeschaut werden entsprechend der Verschiedenheit der Sinnesorgane, in denen seine Wahrnehmung stattfindet. [96] Daß der Apfel mehr Qualitäten als die uns erscheinenden haben kann, schließen wir folgendermaßen: Man denke sich jemanden, der von Geburt an zwar Gefühl, Geruch und Geschmack hat, aber weder hört noch sieht. Dieser wird glauben, daß es überhaupt nichts Sichtbares und Hörbares gibt, sondern daß nur jene drei Arten von Qualitäten vorhanden sind, die er wahrnehmen kann. [97] Nun ist es möglich, daß auch wir, die wir nur fünf Sinne besitzen, von den Qualitäten am Apfel nur diejenigen wahrnehmen, die wir wahrnehmen können, daß aber noch andere Qualitäten vorhanden sind, welche sich anderen Sinnesorganen zeigen, die wir nicht besitzen, weshalb wir auch die ihnen entsprechenden Sinnesqualitäten nicht wahrnehmen. [...]

[99] Wenn es nun sein könnte, daß am Apfel ebenso wohl nur diese Qualitäten vorhanden sind, die wir wahrzunehmen glauben, als auch mehr als diese oder nicht einmal die sich uns zeigenden, dann wird uns verborgen bleiben, wie der Apfel beschaffen ist; und dasselbe gilt auch für die übrigen Sinnesgegenstände. Wenn die Sinne die äußeren Gegenstände nicht erkennen, dann kann auch der Verstand sie nicht erkennen, weil seine Führer irren, so daß auch aus diesem Argument die Zurückhaltung gegenüber den äußeren Gegenständen zu folgen scheint. [...]

#### **Literatur:**

Empiricus, Sextus (25. März 1985). Grundriß der pyrrhonischen Skepsis. Suhrkamp, Auflage 7. Tropus 3, S. 114-116

## **Sextus Empiricus: Grundriß der pyrrhonischen Skepsis - Der vierte Tropus**

[100] [...]. Dieser ist der sogenannte aus den Umständen argumentierende, wobei wir unter „Umständen“ die Zustände verstehen. Er liegt zugrunde bei unserer Betrachtung des naturgemäßen oder widernatürlichen Zustandes, des Wachens oder Schlafens, der Altersstufen, der Bewegung oder Ruhe, des Hassens oder Liebens, des Hungrig- oder Sattseins, des Trunken- oder Nüchternseins, [...], des Mutig- oder Furchtsamseins, des Traurig oder Fröhlichseins. [101] Entsprechend dem naturgemäßen oder widernatürlichen Zustand z.B. erscheinen die Dinge ungleich, da die Wahnsinnigen und die Besessenen Geisterstimmen zu hören glauben, die wir nicht hören. Ebenso behaupten sie häufig, den Duft von Styrax oder Weihrauch oder etwas Ähnlichem und andere Dinge mehr wahrzunehmen, während wir nichts bemerken. [...]

[104] Entsprechend dem Schlafen oder Wachen entstehen verschiedene Vorstellungen, da wir so, wie wir im Schlaf vorstellen, wachend nicht vorstellen und, wie wir wachend vorstellen, es nicht auch im Schlaf tun, so daß die Wahrheit oder Unwahrheit den Vorstellungen nicht schlechthin zukommt, sondern nur in bestimmter Beziehung, nämlich auf Schlafen oder auf Wachen. [...]

[105] Entsprechend den Altersstufen entstehen verschiedenen Vorstellungen, weil dieselbe Luft den Greisen kalt, dem besten Mannesalter dagegen wohltemperiert und dieselbe Farbe den Älteren blaß, dem besten Mannesalter satt und ebenso dieselbe Stimme den einen schwach, den anderen gut hörbar erscheint. [106] Auch beim Wählen und Meiden empfinden die verschiedenen Altersstufen ungleich. Kinder etwa bemühen sich um Bälle und Reifen, das beste Mannesalter aber wählt andere Dinge, und wieder andere wählen die Greise. [...]

[107] Entsprechend der Bewegung oder Ruhe erscheinen die Dinge ungleichartig, die wir regungslos sehen, wenn wir stillstehen, was sich uns zu bewegen scheint, wenn wir im Schiff daran vorbeifahren. [108] Entsprechend dem Lieben oder Hassens, weil einige Schweinefleisch übermäßig verabscheuen, während andere es sehr gern zu sich nehmen. [...] Viele halten auch ihre häßlichen Geliebten für sehr schön.

[109] Entsprechend dem Hungrig- oder Sattsein erscheinen die Dinge ungleichartig, weil dasselbe Gericht den Hungrigen sehr gut, den Satten dagegen schlecht zu schmecken scheint. Entsprechend dem Trunken- oder Nüchternsein, weil uns in betrunkenem Zustand nicht unschicklich erscheint, was wir nüchtern für unschicklich halten. [...]

[111] Entsprechend dem Furchtsam- oder Mutigsein, weil dieselbe Sache dem Feigen bedrohlich und ungeheuer zu sein scheint, dem Mutigeren jedoch keineswegs. Entsprechend dem Traurig- oder Fröhlichsein schließlich, weil dieselben Dinge den Traurigen lästig, den Fröhlichen dagegen angenehm sind. [112] Da nun auch je nach den Zuständen eine so große Ungleichförmigkeit herrscht und die Menschen bald in diesen, bald in jenen Zustand geraten, so ist es vielleicht leicht zu sagen, wie jeder Gegenstand jedem einzelnen erscheint, nicht mehr aber, wie er ist, da über die Ungleich-

förmigkeit auch nicht zu entscheiden ist. Denn wer über sie entscheidet, befindet sich entweder in einigen der oben genannten Zustände, oder er befindet sich in gar keinem Zustand. Zu behaupten nun, er sei in gar keinem Zustand – daß er z. B. weder gesund noch krank sei, sich weder bewege noch ruhe, sich nicht in irgendeinem Alter befinde und auch von den übrigen Zuständen frei sei – ist völlig absurd. Wenn er aber in irgendeinem Zustand ist, während er die Vorstellungen beurteilt, dann ist er ein Glied des Widerstreits. [...]

[114] Auch anders ist über die Ungleichförmigkeit solcher Vorstellungen nicht zu entscheiden. Denn wer die eine Vorstellung der anderen und den einen Zustand dem anderen vorzieht, tut dies entweder ohne Beurteilung und ohne Beweis oder aufgrund einer Beurteilung und mit Beweis. Er kann es aber weder ohne diese tun (denn dann ist er unglaubwürdig) noch mit ihnen. Wenn er nämlich die Vorstellungen beurteilen will, wird er immer anhand eines Kriteriums urteilen. [115] Dieses Kriterium nun wird er entweder wahr nennen oder falsch. Wenn falsch, ist er unglaubwürdig. Nennt er es aber wahr, behauptet er entweder ohne Beweis, das Kriterium sei wahr, oder mit Beweis. Wenn ohne Beweis, ist er unglaubwürdig. Wenn aber mit Beweis, muss auch der Beweis in jedem Fall wahr sein; denn sonst ist er unglaubwürdig. Wird er nun den Beweis, den er zur Bestätigung des Kriteriums heranzieht, aufgrund einer Beurteilung wahr nennen oder ohne Beurteilung? [116] Wenn ohne Beurteilung, ist er unglaubwürdig. Wenn aber aufgrund einer Beurteilung, so ist klar, daß er behaupten wird, anhand eines Kriteriums geurteilt zu haben. Für dieses Kriterium werden wir einen Beweis fordern und für diesen Beweis ein Kriterium. Denn immer braucht der Beweis ein Kriterium, um gesichert zu werden, und das Kriterium einen Beweis, damit seine Wahrheit gezeigt wird, und weder kann ein Beweis stichhaltig sein, wenn es nicht vorher ein wahres Kriterium gibt, noch kann ein Kriterium wahr sein, wenn nicht vorher ein Beweis bestätigt ist. [117] So geraten das Kriterium und der Beweis in die Dialele, in der sich beide als unglaubwürdig erweisen. [...]

**Literatur:**

Empiricus, Sextus (25. März 1985). Grundriß der pyrrhonischen Skepsis. Suhrkamp, Auflage 7. Tropus 4, S. 114.117.

## **Sextus Empiricus: Grundriß der pyrrhonischen Skepsis - Der zehnte Tropus**

[145] Der *zehnte* Tropus, der sich vor allem auf das Ethische erstreckt, argumentiert aus den Lebensformen, den Sitten, den Gesetzen, dem mythischen Glauben und den dogmatischen Annahmen.

[...] Eine dogmatische Annahme schließlich ist die Anerkennung einer Tatsache, die durch einen Analogismus oder Beweis bestätigt zu werden scheint, wie z.B. daß Atome oder kleinste Homöomeren oder irgendwelche anderen Dinge die Elemente des Seienden sind.

[148] Jedes dieser Dinge setzen wir einmal sich selbst entgegen, das andere Mal jedem der übrigen, z.B. die eine Sitte der anderen Sitte so: Einige der Äthiopier tätowieren ihre Neugeborenen, wir dagegen nicht. [...]

[149] Das eine Gesetz setzen wir dem anderen so entgegen: Wer das väterliche Vermögen ausschlägt, haftet bei den Römern nicht für die Schulden des Vaters, bei den Rhodiern dagegen haftet er immer. [...]

[151] Die dogmatischen Annahmen setzen wir einander entgegen, wenn wir sagen, daß die einen behaupten, [...] die Seele sei sterblich, die anderen, sie sei unsterblich. [...]

[152] Die Sitte setzen wir den übrigen Dingen entgegen, z.B. dem Gesetz, wenn wir so sagen, bei den Persern sei die Männerliebe Sitte, bei den Römern dagegen sei sie gesetzlich verboten; bei uns sei der Ehebruch verboten, bei den Massageten dagegen verhalte sich die überlieferte Sitte ihm gegenüber gleichgültig [...]

[153] Der Lebensform widerspricht die Sitte, wenn die meisten Menschen sich zurückziehen, um ihren Frauen beizuschlafen, Krates dagegen der Hipparchia öffentlich beischief [...]

[154] Dem mythischen Glauben widerspricht die Sitte, wenn die Mythen erzählen, daß Kronos seine eigenen Kinder verspeist habe, während es bei uns Sitte ist, für die Kinder zu sorgen. [...]

[156] Die Lebensform setzen wir dem Gesetz entgegen, [...] wenn [...] die Gladiatoren sich gegenseitig töten, obwohl Mord verboten ist. [...]

[158] Der dogmatischen Annahme widerspricht die Lebensform, wenn die Sportler nach Ruhm als einem Gut streben und seinetwegen ein mühevolleres Leben auf sich nehmen, während viele der dogmatischen Philosophen behaupten, der Ruhm sei etwas Niedriges. [...]

[159] Das Gesetz setzen wir dem mythischen Glauben entgegen, wenn die Dichter die Götter Ehebruch und Männerliebe treiben lassen, während das Gesetz bei uns diese Dinge untersagt. [...]

[163] Es ließen sich noch viele andere Beispiele für jeden der oben genannten Gegensätze anführen. Für eine zusammenfassende Darstellung jedoch wird dieses genügen. Wenn sich aber auch durch diesen Tropus eine so große Ungleichförmigkeit der Dinge zeigt, dann werden wir nicht sagen können, wie der zugrundeliegende Gegenstand seiner Natur nach beschaffen ist, sondern nur, wie er scheint, bezogen auf diese und diese Sitte usw. Auch wegen dieses Tropus also müssen wir uns notwendig über die Natur der äußeren Gegenstände zurückhalten. So also münden wir aufgrund der zehn Tropen in die Zurückhaltung.

### **Literatur:**

Empiricus, Sextus (25. März 1985). Grundriß der pyrrhonischen Skepsis. Suhrkamp, Auflage 7. S. 126-130.

### **Arbeitsauftrag:**

- 1) Lesen Sie den vorliegenden Text kritisch unter dem Motto „Was wissen wir von der Wirklichkeit?“.
- 2) Arbeiten Sie die Thesen und Beispiele von Sextus Empiricus heraus und finden Sie gegebenenfalls passendere Beispiele.
- 3) Tragen Sie ihre Ergebnisse auf einem Plakat zusammen.